

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & N. Vambol)

Für die einseitige Zeitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 70.

Donnerstag, 5. November. — Morgen: Bernhard.

1868.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren
Vereinsmitglieder zur

sechsten Versammlung,

welche Freitag den 6. November 1868 um 7 Uhr
Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst
einzuladen.

Tagesordnung:

1. Berathung über eine an das Haus der Ab-
geordneten des hohen Reichsrathes zu richtende Pe-
tition wegen Einführung direkter Reichsrathswahlen.
2. Besprechung der Idee einer Bildung Slo-
veniens.

Reden und Thaten des Polizei- Kommissärs Svetec.

Die neuesten Wiener Blätter bringen uns
auszugsweise die diensttägige Reichsrathsverhandlung
über die vom Ministerium getroffenen Ausnahms-
maßregeln in Prag. Der Abgeordnete Svetec
bewies sich auch diesmal, wie dies die Leser aus
dem unten folgenden Berichte erkennen können, als
Meister in der Kunst, das Abgeordnetenhaus zu
leeren, seine mehr als einstündige Rede rief unter
dem Reste der im Saale verbliebenen und auf eine
harte Geduldprobe gestellten Abgeordneten die lau-
teste Konversation hervor, und der Präsident war
in der peinlichsten Verlegenheit, bei der allgemein
herrschenden Unruhe dem Redner Gehör zu verschaffen.
Wahrscheinlich mochten dem Herrn Svetec die Sla-
varufe der Laibacher Gallerie vom letzten Landtage
in den Ohren noch nachgetlungen haben, und so wagte
er trotz der vorausgegangenen kläglichen Experimente
den letzten Versuch, sich von dem Vorwurf des „lang-
weiligsten Parlamentsredners“ zu reinigen.

Wir bemitleiden zwar Herrn Svetec wegen
dieses neuen parlamentarischen Fiasko's, doch können
wir nicht umhin, ihm ein paar Punkte aus seiner
Rede zu Gemüthe zu führen. Es ist nur lobens-
werth, daß Herr Svetec für die Freiheit der czechi-
schen Presse eine Lanze einlegte, aber er beging hiebei
eine große Ungeschicklichkeit, als er die geheimen
Schritte, die er beim Ministerium gegen die „böhe-
deutsche Presse“ unternahm, zum besten gab. Der
ehrenwerthe Vertreter von Gottschee suchte bei den
Ministern Berger und Giska Abhilfe gegen einen
Angriff der Wiener „Presse“, der gar nicht ihm
galt, sondern seinen Freunden Dr. Bleiweis, Dr.
Costa. Bekanntermaßen hatte das besagte Journal
aus Anlaß der Jeszka-Affaire eine derbe Lektion
den genannten Volksführern erteilt, und wir glauben,
daß es einem Abgeordneten, der zugleich der Ver-
treter des heiligsten Kleinodes des Volkes, der Pres-
serefreiheit ist, schlecht stehe, bei der Regierung gegen die
Freiheit der Presse irgend einen Schritt zu unterneh-
men. Die Nationalen verdächtigen die liberale Partei,
daß sie stets die Polizei zu Hilfe rufen, nun müs-
sen wir aus dem Munde eines ihrer Führer ver-
nehmen, daß er selbst die Staatspolizei gegen ein
Wiener Blatt in Aktion versetzen wollte. Oder
sind die Volksführer Personen von geheiligter, von
völkerrechtlicher Stellung? Fast möchte man es
glauben, nach dem Weihrauchdampfe, in den sie sich
zu hüllen belieben.

Herr Svetec plaidierte auch dafür, daß das
Vereinsrecht den Czechen nicht geschmälert werden
dürfe. Wie hielt es aber der Polizeikommissär Sve-
tec mit diesem Rechte des Volkes in Laibach? Das
„Tagblatt“ hat in Nr. 48 seine Haltung bei der leg-
ten Versammlung des konstitutionellen Vereins klar
genug beleuchtet. Herr Svetec begnügte sich jedoch nicht
mit seinem Fiasko in jener Versammlung, wo er
in die ihm durch das Gesetz bestimmten Schranken
zurückgewiesen wurde, er überreichte noch vor seinem

legten Schreiben aus Laibach dem Landespräsidenten
eine langathmige Beschwerde gegen den konstitutio-
nellen Verein und gegen das Laibacher „Tagblatt.“
Da nun seine Freunde daselbe beharrlich als ein von
der Regierung subventionirtes Blatt verdächtigen,
so dürfte eines Tages Herr Svetec unserwegen
ebenfalls eine Audienz bei Dr. Berger und Dr. Giska
nehmen und dieselben Klagen vorbringen, die er
über die Wiener „Presse“ vorgebracht hat.

Wir erlauben uns daher, dem Herrn Svetec
zwei Rathschläge zu ertheilen: erstens, daß er den
Polizeikommissär nie über den Abgeordneten stelle,
und zweitens, daß er im Falle, als er in Folge
lokalpolizeilicher Anwandlungen, oder durch seine
Freunde in Laibach angespornt, irgend welche Schritte
in die Ministerialbureauz um Abhilfe gegen die
„böhe deutsche Presse“ unternehmen würde, über
solche geheime Aktionen im Parlamente weniger
mittheilsam sein möge, denn wir glauben nicht, daß
derlei Enthüllungen dem Rufe eines Abgeordneten,
der zugleich ein Wächter der Pressfreiheit sein soll,
förderlich seien. Herr Svetec möge sich das Ver-
halten eines seiner Collegen zum Muster nehmen,
der seinerzeit alle Ministerien gegen die „Laibacher
Zeitung“ in Bewegung setzen wollte, und doch unter-
ließ es dieser wohlweislich, derlei Hilfsrufe um die
Staatspolizei an die Glocke der Oeffentlichkeit zu
hängen.

Reichsraths-Verhandlungen.

Wien, 3. November.

Heute hielten beide Häuser des Reichsrathes Sitzung.

Im Herrenhause bildeten nicht sowohl die
Gegenstände der Tagesordnung, als die Einkläufe das
Interessanteste der Sitzung. Beinahe die Hälfte der
aus dem Herrenhause entsendeten Mitglieder der zis-
leithanischen Delegation zeigte die Mandatsniederlegung
an, und zwar Kardinal Rauscher, Fürst Hohenlohe,

Feuilleton.

Wiener Plaudereien.

Wien, 3. November.

E. P. Vor einigen Jahren stellte ein alter
würdiger Landpfarrer mir gegenüber die Behauptung
auf, daß die Naturgeister außer Rand und Band
gerathen seien und die Elementarkräfte ihren Dienst
versagen. Ob er bei diesen, allen biblischen und
dogmatischen Anschauungen diametral entgegenge-
setzten frevelhaften Äußerungen etwa einen andern
Hintergedanken gehabt und an diesen Satz anknüpfend
etwa eine Profetie über einen baldigst zu ge-
wärtigenden Schwefel- und Pechregen aussprechen
wollte, ich weiß es nicht, denn unser Gespräch wurde
unterbrochen, wir hatten die Eisenbahnstation erreicht,
in welcher er den Zug verlassen mußte, um sich in
seine dörfliche Einsamkeit zu begeben. Ich glaube
aber, der Mann, welchen ich als einen aufgeklärten,
würdigen Priester kennen gelernt hatte, war eines
solchen Hintergedankens nicht fähig.

Allein der Mann hatte Recht. Die Witterungs-
verhältnisse sind so seltsam, so fremdartig, daß man
an eine Umkehrung der Weltordnung glauben darf.
Ist dieser Herbst nicht wieder ein Beweis für dieses
„außer Rand und Band gerathen“ der Meteorologie?
In südlichen Landstrichen schneit es, in nördlichen
froßt noch alles in grüner Blätterpracht, welcher
der rauhe Herbstwind noch nichts angethan und sie
nicht geschädigt hat. Während bei Ihnen die Vora-
in den dichten Bäumen der Sternalle entschieden
„aufgeräumt“ und den Boden mit orangengelben
Blättern bedeckt hat, erfreut sich bei uns der Stadt-
park noch seiner vollen Sommeroilette und lockt
männiglich in seine, nach und nach eine wahre
Prachtzierde Wiens bildenden Alleen. Das der Re-
sidenzler solchen Lockungen schwer widersteht und
sich ihnen leicht ergibt, wer weiß dies nicht? Mag
auch ein gut Theil unseres Damenpublikums dem
Stadtparke zuwallen, um zu sehen und gesehen zu
werden, er verdient wahrlich diese Reizung der
Wiener und hat alle schlechten Wege, die man noch
vor kurzem über seine Schattenlosigkeit riß, schnell
zu Schanden gemacht.

Den zwei Theilen, welche der Park bisher
schon hatte, gesellt sich nun auch ein dritter
Komplex hinzu, welcher, so wie der „Kinderpark“
am rechten Wienerufer gelegen, in langgebehrter Form
gestaltet und bestimmt ist, die Glashäuser und
Baumschulen für den eigentlichen Stadtpark aufzu-
nehmen. Auch die Wohnung des Stadtgärtners
Dr. Sieböck, im Volksmunde „Villa Sieböck“ ge-
nannt, ist schon fertig und dürfte bald bezogen
werden, so daß also der „Stadtpark“ benannte Garten
an Stelle des ci-davant „Wasserglacié“ seiner glänz-
lichen Vollendung entgegengeführt wird.

Auch ein neues Anziehungsmittel hat der Stadt-
park gewonnen, und wahrlich kein geringes und kei-
nes der schlechtesten. Der „Kurjalon“, dieses seltsame
Bauwerk, welches den Vätern der Stadt so
viel Sorgen und den Bewohnern Wiens — so viel
Geld gekostet hatte, ist nach über- und überlangen
Debatten unseres Gemeinderathes endlich das ge-
worden, was er bei entsprechender Würdigung des
Wohles der Kommune schon längst hätte sein sollen
— ein zinsentragendes Objekt. Es ist geradezu
unbegreiflich, warum nicht schon längst den Pächtern

Graf Chotek, Graf Merkandini, Freiherr v. Lichtenfels, Erzbischof Litwinowicz, Graf Anton Goß, Feldzeugmeister Baron Mertens, H.M. Baron Hauslab und Ritter v. Schöller als Ersatzmänner, und zum Schlusse der Präsidentschaft Fürst Colloredo selbst.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung wurde sehr leicht und schnell erledigt, indem der Gesetzentwurf, betreffend das Rekrutencontingent für das Jahr 1868, und der Staatsvertrag, betreffend die Regulierung der Schweizergrenze, ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen wurden.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der zur Verathung des Gesetzentwurfes einer Kontursordnung gewählten Kommission. Der Bericht erstatter beantragt eine Reihe von Aenderungen und Zusätzen an dem Entwurfe, wie ihn das Abgeordnetenhaus genehmigt, der Regierungsvertreter erklärt sich mit den vorgeschlagenen Abänderungen, mit Ausnahme der §§ 36, 49 und 68 einverstanden. § 36 wird in der Spezial-Debatte in zwei Paragraphen getrennt. § 68 wird nach Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Die übrigen Paragraphen werden en bloc angenommen und der Entwurf in dritter Lesung genehmigt.

Nächster Gegenstand ist die Wahl von 9 Mitgliedern und 6 Ersatzmännern in die Delegation.

Gewählt wurden als Mitglieder: Fürst Fürstenberg, Baron Gablenz, Graf Hoyos, Graf Londron, Graf Kinsky, Graf Rechberg, Fürst Schönborn, Graf Oswald Thun, Graf Gleispach. Als Ersatzmänner: Fürst Kinsky, Ritter v. Jahony, Landgraf Fürstenberg, Graf Thurn, Graf Meran, Graf Wilczel.

Nächste Sitzung Montag den 10. d. M.

Im Hause der Abgeordneten erfolgten heute ebenfalls weitere Mandatsniederlegungen von Delegationsmitgliedern. Dr. Groß (Reichenberg), Pimbeck und Wenzel traten in die Fußstapfen Stenes.

Der Minister des Innern beantwortete heute in längerer eingehender Rede die Interpellation der Polen in Bezug auf die Eintheilung Galiziens in sieben Bezirkshauptmannschaften.

Die polnischen Abgeordneten nahmen die Beantwortung der Interpellation hin, ohne durch ein sichtbares Zeichen den Eindruck anzudeuten, welchen dieselbe auf sie machte. Eine andere Interpellation betreffend die Hindernisse, welche der Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems entgegenstehen, wurde heute gestellt und von dem Handelsminister sofort beantwortet. Nach der Auseinandersetzung des Herrn v. Plener liegen die diesfälligen Hindernisse jenseits der Leitha, jedoch würden dieselben in kurzem beseitigt sein. Von dem Justizminister Dr. Herbst wurden heute zwei neue Vorlagen, die Organisation des Reichsgerichtes und die Disziplinarstatuten für den Advokatenstand eingebracht. Das Gesetz betreffend die Abänderung der Statuten der Nationalbank wurde ohne Debatte angenommen.

Der wichtigste Theil der Tagesordnung: die Be-

rathung des Ausnahmagesetzes, wurde heute nicht erledigt; die Generaldebatte über diesen Entwurf war, wie vorauszusehen, keine bedeutende. Die beiden Redner, welche in der Generaldebatte das Wort nahmen, Svetec und Hanisch, sind nicht die Männer, welche die ernste und große Seite dieses Gegenstandes erschöpfen können. Hanisch schlug einen durchaus nicht gerechtfertigten herausfordernden Ton an und Svetec that der Wirkung seiner Argumente durch eine unendliche Weitschweifigkeit und Cossistit Eintrag. Der Schwerpunkt der Verathung liegt in der auf morgen vertagten Spezialdebatte in welcher Rechbauer, Kuranda und Grocholski Anträge stellen werden.

Antwort Minister Siskra's auf die polnische Interpellation.

Der Minister schickt dieser Beantwortung eine Darlegung des in derselben erwähnten Gesetzes vom 19. Mai 1868 und der in Rede stehenden kaiserlichen Verordnung voraus. Betrachtet man den Wortlaut der Paragraphen 8 und 9 des Gesetzes vom 19. Mai 1868, so sei man über die Berechtigung der auf Grund derselben erfolgten Verordnung wohl kaum im Zweifel. Die Debatte über die genannten Paragraphen habe die Absicht der Regierung, in besonderen Verhältnissen Ausnahmen eintreten zu lassen, offen dargelegt. Die Interpellanten sagten, daß sie nach der seinerzeitigen Verhandlung im Hause erwarten konnten, es werde der galizische Landtag befragt werden. In diesem Punkte weise er auf eine Erklärung hin, die er (der Minister) in der Debatte über einen Antrag des Abg. Krzeczunowicz gegeben habe: „es werde der Regierung nicht zugemuthet werden, daß dieselbe, wenn sie einzelne Anträge mehrerer Bezirke in der Hand eines Beamten aus administrativen Gründen vereinigen will, erst den Landtag darüber befragen solle.“

Aus dem allen geht hervor, daß es nicht begründet war, zu sagen, es sei Ansicht des hohen Hauses oder der Regierung gewesen, die Einführung einer derartigen Maßregel von der Zustimmung des Landtages abhängig zu machen.

Es ist dies, fährt der Minister fort, auch eine Maßregel, die in Galizien längst bekannt war, und konnte daher unmöglich das Land überraschen. In den Verhandlungen des galizischen Landtages von 1866 kam der Gegenstand selbst zur Sprache. Die Regierung wollte damals das Land in zwei Statthaltereien und Bezirksämter einteilen. Der Landtag sprach sich damals entschieden gegen die Einführung zweier Statthaltereien aus, war aber mit der Einteilung in Bezirksämter einverstanden und hatte gegen die Intention der Regierung, überwachende Behörden einzuführen, keine Einwendung erhoben.

Die Maßregel der überwachenden Kreisorgane wurde 1867 nicht zur Durchführung gebracht. Bei der neuen Organisation gelangte er (der Minister) zur Ueberzeugung, daß solche Organe nöthig und nützlich sind. Bei 74 Bezirken ist es dem Statthalter

gar nicht möglich, die ganze Geschäftsababahrung zu überwachen; ja er brauchte, wollte er jedem Bezirke nur zwei Tage widmen, $\frac{2}{3}$ des Jahres. Dazu komme, daß gewisse Dinge nur an Ort und Stelle, nur bei Kenntniß der Verhältnisse und nie von dazu ausgesendeten Präsidial-Beamten entschieden werden können. Die rasche und schleunige Ausführung der Geschäfte, die Kontrolle darüber seien aber in Galizien besonders wünschenswerth. „Aus keinem Lande sind mir in der kurzen Zeit meiner Amtirung so viele Klagen über Verschleppung der Geschäfte zugekommen, wie aus Galizien; es wurden Klagen erhoben, daß bei den unteren Behörden monatelang keine Entscheidung zu erlangen war. In der kurzen Zeit meiner Amtirung mußte sich mir daher die Ueberzeugung aufdrängen, daß es Pflicht der Regierung sei, für eine schnellere Amtirung zu sorgen.“

Das vorausgeschickt, geht der Minister an die Beantwortung der einzelnen Fragepunkte.

Den legalen Grund habe er bereits angegeben, als administrativen Grund bezeichne er den der Geschäftsvereinfachung. Mehrkosten seien durch diese Maßregel, welche er im Rechte der Regierung gelegen findet, so viel wie keine gemacht. Sie betragen im ganzen 6400 fl.

Es sei gar nicht richtig, daß die Ausnahme zur Regel werde. Sie bleibe, eben im Ausnahmewege eingeführt, einfach eine Ausnahme.

Für die Sicherheit der Bürger, für die Gewährung der Militär-Assistenz brauche nichts befürchtet zu werden. Die neue Maßregel gebe auch nicht zu der Befürchtung Anlaß, daß die Statthalterei in Bezug auf ihr Recht zu Entscheidungen in zweiter Instanz durch die neue Organisation irgendwie geschädigt werde.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die von mir gegebenen Erläuterungen über den Zweck, die Tendenz und den Inhalt dieser Verordnung die von jener Seite geäußerten Besorgnisse zu beseitigen geeignet sein werden; ich gebe mich aber auch der Hoffnung hin, daß diese Beantwortung in weiteren Kreisen bekannt werden und den Agitationen den Boden entziehen wird, zu welchen man diese Verordnung benutzte, als wolle die Regierung das Land zerreißen, in die Autonomie desselben Bresche schießen und in Galizien den Anfang dazu machen, das Land in französische Departements zu theilen. Diese Maßregel ist gar keine politische. Ich wünsche, daß in jenen Kreisen die Bevölkerung darauf hingewiesen werde, daß sie jetzt nicht mehr nöthig habe, in ihren Angelegenheiten zu dem weit entfernten Statthalter zu gehen, sondern daß sie Hilfe in der Nähe habe, wenn das Bezirksamt nicht seine Schuldigkeit thut. (Bravo!)

Rede des Abgeordneten Svetec.

Er befürchte sehr, daß uns durch die Bestimmungen dieses Gesetzes die Erregenschaften, welche wir im vorigen Jahre mühsam erreichten, wieder entschlip-

gestattet wurde, in dem von ihnen für hohen Pachtzins benötigten „Rufalon“ musikalische Aufführungen zu veranstalten — genug, endlich ist es geschehen, und die Vorträge der Strauß'schen Kapelle, welchen sich an Sonntagen jene der Regimentsmusik von „König von Hannover“ anschließen, versammeln die elegante Welt in den schön ausgestatteten Räumen. Dabei gewinnt das Publikum einen neuen Ort, wo es sich in anständiger Gesellschaft befinden und unterhalten kann, die Pächter werden in den Stand gesetzt, den enormen Zins leichter zu erschwingen, und endlich gewinnt auch der Kommunalfiskus — also allgemeine Zufriedenheit. In dem gegenüber befindlichen Baue der Gartenbaugesellschaft haben sich seit diesem Sommer auch Garten- und Promenade-Konzerte von Strauß etablirt und es entsteht dadurch eine heilsame Konkurrenz, welche dem nach Zerstreuung haschenden Publikum nur angenehm sein kann. Vielleicht schreibe ich Ihnen einmal mehr über die Einrichtung und den Charakter dieser „Promenade-Konzerte“ bei denen — lucus a non lucendo — das Publikum — sitzt.

Der östliche Stadttheil gewinnt nach und nach

schon ein vollendet großstädtisches Aussehen und das Treiben zu gewissen Tageszeiten in der Nähe des Stadtparkes und auf der neben ihm laufenden Ringstraße mahnt stark an die Pariser Boulevards oder die Oxfordstreet in London — freilich nur zu gewissen Tageszeiten, namentlich an Sonntagen. Jetzt, wo der Herbst alles vom Lande in die Stadt zurückgetrieben und die schönen Tage dem Kalender Hohn bieten, besteht an Sonntagen von 3 Uhr bis zum Abende auf der Ringstraße vom Burgthor bis zum Stubenthor, oder wenigstens bis zur Straße, welche einst durch dieses führte, ein Gedränge von Spaziergängern und gepuderten Damen, daß einem minder sattelfesten Wiener, als die meisten es sind, der Weg auf dieser Strecke sehr sauer gemacht wird. Das zieht und plaudert und lachert und lächelt, daß man nicht Augen genug hat, um zu sehen und sich keine hervorragende Erscheinung entgehen zu lassen. Nachdem der erwähnte Weg zurückgelegt, wird kehrt gemacht und wieder zum Ausgangspunkte geschlendert, und dieses herumtreten, welches die guten Leute ein Vergnügen nennen, dauert durch mehrere Stunden ohne Unterlaß. Daneben auf der Jahrbahn rasseln die Wagen, die wenigen Equi-

pagen, deren Besitzer von ihren Schlössern und der Jagd jetzt schon in die Residenz gekommen sind, humpeln die schweren Omnibus, mit frischem Anstrich und uniformirten Kutschern versehen, sonst den alten Schlandrian gemüthlich aufrecht haltend, und endlich beleben die Waggon der Pferdeeisenbahn die Szenerie mit den Glocken ihrer Pferde und dem Pfeifen des Personales. Allein man zieht ruhig plaudernd seines Weges weiter, an eleganten Kaffeehäusern vorbei, an schönen Gewölbaustragen, Möbel-lagern, Tapeten-Niederlagen, Südfrüchthändlern, und mitten in diesen Herrlichkeiten, an dem glänzenden Modewaarenmagazine des Todes, der Niederlage der Entreprise des pompos funebres. — Fürwahr ein schreienderer Kontrast hätte kaum erdacht werden können, als dieses Verkaufsgewölbe auf der fasionabelsten Promenade — ein fortwährendes memento mori! Allein jetzt, nachdem der erste Schreck überwunden, denkt niemand daran, und die Promenade ist nur um einen pikanten, nebenbei auch etwas gruseligen Gesprächstoff reicher geworden — sonst — „singen und tanzen und alleweil fidel.“

fen. Er mache zunächst auf § 1 aufmerksam, welcher bestimmt, daß im Falle innerer Unruhen die Regierung das Recht habe, Ausnahmeverfügungen zu treffen. Was aber heißt „innere Unruhe“? Ist es etwa auch schon ein Biertravall, eine Bewegung, die gar nicht auf politischen Gründen beruht? Soll auch in diesem Falle die Regierung zur Verhängung von Ausnahmemaßregeln berechtigt sein?

Man hat es erlebt, daß in Belgien Arbeiterunruhen ausbrachen. Seien deshalb dort die Verfassungsgesetze außer Wirksamkeit gesetzt worden?

Auch den Fall „Umtriebe gegen die Verfassung“ hält Redner nicht für geeignet, um die Grundrechte außer Wirksamkeit zu setzen. Was heiße denn: „Umtriebe“? Er kenne keine Definition für dieses aus der Zeit des Absolutismus herüberkommene Wort. Für ebenso lax halte er die anderen im Gesetze angeführten Motive zur Suspendierung der Grundrechte.

Die Gefahr aus diesem Gesetzentwurfe werde noch größer mit Rücksicht auf das Strafgesetz, welches jede Auslegung zulasse.

Ich weise in diesem Punkte, fährt Redner fort, nur auf die gehässigen Anfeindungen der deutschen Presse gegen die Slaven hin. Es ist in dieser Beziehung noch nie gegen die deutsche Presse eingeschritten worden.

Ich selbst habe einmal Schritte gemacht wegen eines Artikels in der alten „Presse“, welcher, ich könnte sagen, mit einer Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen über die Slovenen herfiel. Ich sah mich in Folge dieses Artikels veranlaßt, mich zu seiner Excellenz dem Herrn Minister Berger zu begeben, um mich zu beklagen, weil ich der Meinung war, daß die alte „Presse“ ein officiöses Blatt sei. Ich habe mich auch bei dem Herrn Minister über die betreffenden Auslassungen beklagt. Se. Excellenz versicherte mir aber, daß die „Presse“ kein officiöses Blatt und die Regierung an dem Artikel nicht schuld sei. Damit ließ ich die Sache auf sich beruhen.

Aber in Laibach ist es vorgekommen, daß ein slovenisches Blatt, der „Triglav“, darauf erwiderte und dabei in gleichem Maße scharf gewesen. Und was geschah? Der Redacteur des Blattes wurde zu 5 bis 6 Wochen Arrests, verschärft mit Fesseln, verurtheilt. (Bewegung.)

Auch unter Graf Belcredi gab es eine Opposition, die Regierung wurde bekämpft — und wir hatten damals keine Pressproceffe. Heute haben wir in Böhmen allein über 100 Pressproceffe anhängig und unser Strafgesetz, das zu derartigem Vorgehen die Hand bietet, leistet keine Garantie für unsere Zustände. Nach demselben werden Strafen verhängt, wie unter Bach und Schmerling niemals.

Wie wird jetzt gegen die böhmische Presse vorgegangen? Konfiskationen, Suspensionen sind an der Tagesordnung, und wenn man lange so vorgeht, so wird man mit der böhmischen Presse bald tabula rasa gemacht haben. Aber weil es gegen die Czechen geht, hält man eben alles für gestattet. (Oho und Widerspruch links.) Nach den Bestimmungen unseres Strafgesetzes könnten die czechischen Blätter in Glacehandschuhen einhergehen, und sie würden doch verurtheilt werden.

Freilich sagt man, die Regierung sei dem Reichsrathe verantwortlich. Allein sie kann ja den Reichsrath auflösen und unter dem Drucke von Ausnahmeverfügungen Neuwahlen vornehmen. (Bravo rechts.) Auch das kann uns kein Trost sein, daß die jetzige Regierung eine liberale sein soll. Man kann in der Theorie sehr liberal sein, in der Praxis aber sehr illiberal.

Freilich heißt es, die Gerichte sind unabhängig. Ich will es glauben; aber vergessen Sie nicht, dieselben Gerichte können morgen ebenso rücksichtslos gegen die Polen und die Deutschen vorgehen. Ich erinnere Sie an den berühmten Spruch: Nehmt mir alle Rechte, nur die Pressfreiheit nicht.

Redner fährt fort, die czechischen Excesse zu vertheidigen und sagt unter anderem: Die Suspendierung der Grundrechte sei verderblich, denn wenn man einer Partei die Mittel und Wege entziehe, ihre Wünsche auf legalem Wege auszudrücken, so sei sie genöthigt, auf krummen und geheimen Wegen zum Ziele zu ge-

langen. (Rufe links: Hört!) Man maßregelte die Presse in Böhmen, daher übersiedle sie nach Wien, und wird man sie auch da unschädlich machen, werde sie in das Ausland gehen. Der Ausschussbericht spreche von einem planmäßigen Widerstande gegen die verfassungsmäßige Regierung in Böhmen. „Planmäßig! Ist denn ein solcher Plan entdeckt worden, ist er bekannt?“

Präsident: Ich bitte den Redner, bei der Sache zu bleiben, die Rechtfertigung der Regierungsmaßregel kommt später besonders zur Debatte. Jetzt möchte ich den Herrn Redner ersuchen, in der Generaldebatte sich an das Gesetz zu halten, welches an der Tagesordnung steht.

Abg. Svetec: Ich will mich bloß auf den vorliegenden Gesetzentwurf beschränken. . . . Redner meint, es wäre früher ein zweifaches zu thun, bevor ein solches Gesetz angenommen werden könnte. Das erste sei eine entsprechende Reform des Strafgesetzes und dann die Annahme der neu entworfenen Strafproceß-Ordnung mit Schwurgerichten. Redner sucht nur in einer längeren Darstellung zu beweisen, daß es eine irrige Meinung sei, anzunehmen, daß die nationale Bewegung unter den Slaven in Oesterreich erst seit dem Jahre 1848 datire; er sucht den Beweis zu liefern, daß diese Bewegung bereits zu Ende des vorigen Jahrhunderts entstanden sei. Er meint endlich, nicht nur die Slaven hätten eine nationale Bewegung, auch Magyaren und Deutsche, und weist insbesondere auf nationale Kundgebungen der Deutsch-Oesterreicher bei dem Schützenfeste hin. Daraus könne man entnehmen, daß auch die Deutsch-Oesterreicher eine nationale Politik betreiben und keinen Grund haben, den Slaven Vorwürfe zu machen.

Redner stellt ferner in Abrede, daß eine nationale Gleichberechtigung faktisch existire. Der § 19 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger sei noch keineswegs zur Durchführung gelangt. Das könne den slavischen Völkern durchaus nicht gleichgiltig sein; denn man sehe, daß die Regierung energisch sein könne, man sehe, wie energisch die Regierung für die Durchführung der confessionellen Gesetze eingetreten sei, und wie ungleich wichtiger sei die Durchführung der nationalen Gleichberechtigung, als die der confessionellen! (Bravo! rechts.) Die Gleichberechtigung habe aber außer der nationalen auch ihre politische Seite, welche besonders in Böhmen in die Waagschale falle. Die Regierung solle der böhmischen Nation entgegenkommen, indem sie durch Vertrauensmänner aus Böhmen berathen lasse, wie die Wahlordnung auf eine gerechte Weise abgeändert werden könne (Unruhe), und auch die deutschen Abgeordneten aus Böhmen und Mähren mögen im Interesse des Reiches sich zu Opfern geneigt zeigen. Man könnte ja auch, indem man den Czechen und Morawen ihre natürliche Majorität zurückgibt, dennoch die deutsche Nationalität vollkommen sicherstellen. (Heiterkeit.)

Nach diesen „Andeutungen“ (Heiterkeit) schreitet Redner unter großer Unruhe des Hauses zur Entwicklung seiner weiteren Bedenken gegen das Gesetz. Die Regierung habe im Ausschusse die Nothwendigkeit des Ausnahmestandes durch die Auffindung revolutionärer Plakate, anomimer Drohbrieve u. s. w. entschuldigt. (Rufe: Schluß!) Aber man wisse nicht, wer die Plakate angeheftet, wer die Briefe geschrieben. (Unruhe.)

Präsident: Es ist mir nicht mehr möglich, die Zuhörer in Geduld zu erhalten. Ich muß zu meiner Entschuldigung gegenüber den Rufen: „Zur Sache!“ oder „zum Schlusse!“ sagen, daß es mir nicht immer leicht ist, einem Redner zu sagen, er solle bei der Sache bleiben. Ich weiß ja nie, wohin eigentlich die ganze lange Exkursion führt. Auch die ganze Exkursion, die wir über den Artikel 19 des Grundgesetzes gehört haben, konnte ja zum Gesetze führen, denn der Redner brauchte nur zu sagen: Wird diesen meinen Beschwerden abgeholfen, so ist dieses Gesetz überflüssig, und wird denselben nicht abgeholfen, so wird auch dieses Gesetz nichts nützen. Ich ersuche den Herrn Redner, fortzufahren, aber sich, wenn es möglich ist, der Geduld der Zuhörer zu Liebe, so kurz als möglich zu halten.

Abg. Svetec: Es wird geschehen. . . . Wenn man überall, wo ein vereinzelter Mordanschlag

vorkommt, Ausnahmestände verhängen will, so müßte man in der ganzen Monarchie Ausnahmestände haben. Die Auflösung der Gemeindepolizei in Prag erklärt der Redner für unnöthig und durch die Verhältnisse nicht geboten. In Prag sei nur ein einziger Exzeß vorgekommen, wo etwa 100 bis 200 Gassenbuben die Fenster des deutschen Theaters einwarfen, das sei das Werk einiger Minuten gewesen und die Polizei hätte den Exzeß beim besten Willen nicht verhindern können.

Schließlich beantragt der Redner, nachdem man erst nach der Reform der Strafgesetzgebung werde in der Lage sein, dieses Gebiet zu überblicken, daß die Verathung über den Gesetzentwurf so lange vertagt werde, bis die neuen Strafgesetze und die neue Strafproceß-Ordnung mit Schwurgerichten im verfassungsmäßigen Wege zu Stande gekommen sein werden.

(Der Antrag wird nicht hinreichend unterstützt, dafür erheben sich die Slovenen, einige Polen und Abg. Greuter.)

Dr. Hanisch wendet sich gegen einige vom Vordredner in Bezug auf Böhmen vorgebrachte Bemerkungen und nimmt die Gelegenheit wahr, die Frage zu erörtern: warum die czechischen Reichsrathsabgeordneten lieber nach Moskau gingen, als daß sie unseren Verhandlungen beizuhöhen.

Die Generaldebatte wird geschlossen.

Der Berichterstatter widerlegt die Einwände Svetec's gegen ein Ausnahmengesetz überhaupt und das vorliegende insbesondere in längerer Rede und schließt damit, daß man den Nationalen nicht feindlich gesinnt sei, daß man bereit sei, ihnen ehrlich entgegen zu kommen, wenn sie sich trennen von den feudalen und ultramontanen Elementen, welchen die Nationalität nur ein Vorwand zur Opposition sei.

Svetec nimmt das Wort zu einer faktischen Berichtigung.

Sodann wird auf Antrag Schnitzers die Spezialdebatte für die nächste Sitzung anberaumt.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen, Wahlen für die Delegation, Bericht des Petitionsausschusses.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Ein Königreich zu vergeben!) Die gestrige „Novice“ ruft aus: Ein Königreich für eine Wahrheit im „Tagblatt!“ Soll dies etwa das Königreich Slovenien sein?

— (Ein antiker Sarkofag), aus Grauwacken sandstein kunstvoll gearbeitet, wurde jüngst bei St. Georgen unter dem Donatiberge nächst Roitsch in Untersteiermark von einem Hirtenknaben entdeckt, welcher auf der Straße zum Spiele Schieferplättchen aufklaubte und hiebei knapp an der Straße eine schöne hervorragende Steinplatte gewahrte. Als er mit Mühe ein Stück davon abgebrochen, sah er darunter ein mit Gebeinen angefülltes Behältniß. Der Sarkofag wurde von dem herbeigekommenen Landvolke herausgehoben, er trägt eine bisher noch nicht entzifferte Inschrift.

— (Kraut in Fülle.) Die Freunde des Sauerkrautes, die bei den heurigen Verheerungen der Krautpflanzen durch die Raupen des Kohlweißlings mit Besorgniß in die Zukunft blickten, können getrost darüber sein, daß keine bedeutende Preissteigerung dieses Artikels stattfinden werde, denn an jedem Markttage werden ganze Fuhrn von den schönsten Krautköpfen auf den Laibacher Markt gebracht. Die Landwirthe machten heuer die Erfahrung, daß jene Krautäcker, die weit entfernt von menschlichen Wohnungen sind, von den Verheerungen der Raupe größtentheils verschont blieben, so ist auf dem Laibacher Moraste das Kraut im allgemeinen gut gerathen.

— (Die gesaumte Bierproduktion Krains) im Jahre 1867 betrug 36.639 Eimer. Hiervon entfallen 14.540 auf die Koster'sche Bräuerei in Leopoldsdorfe. Dieser zunächst kam Stare aus Mannsburg mit 4800 Eimern. Ueber 1000 Eimer stieg die Jahresproduktion nur in 11 Bräuereien. Im ganzen gab es deren 22, wovon jedoch die schwächste nur 15

Eimer produzierte. Von jenen entfallen 17 auf Ober-
train, 2 auf Untertrain, (Prävald und Oberlaibach)
3 auf Untertrain (Mind, Gottschee, Reifnitz.)

— Eine Vertrauensadresse an die
freier Landtagsabgeordneten Dr. Vojnjak
und Herrmann) kam jüngst bei den Gemeinden
des Triester Territoriums zu Stande; sie soll von 6
ländlichen Abgeordneten des Triester Stadtrathes und
von 60 Bürgermeistern und Vertrauensmännern jener
Gegend unterfertigt sein. Die Unterzeichner führen
darin Klage über die Unterdrückung der Slovenen
durch die Fremden, indem sie sagen, unser Herrgott
hat die Slovenen nicht darum erschaffen und diese
zahlen nicht darum so viel Steuer, vergießen nicht
daraus so viel Blut, so oft es Oesterreich verlangt,
um, in kleine Stücke zerrissen, von „der Feste des
Fremdlings“ getreten zu werden. Weiters rufen sie
Slava's den steirischen slovenischen Abgeordneten und
den Tabor in Puttenberg und Sachsenfeld zu, und
schließen mit den Worten: Slovenen! wir wollen uns
nicht ergeben, wir wollen auf gesetzlichem Wege alles
daran setzen, um uns zu vereinigen. Die politische
Vereinigung thut uns vor allem noth. Wer uns
diese mißgibt, der will uns auch das Leben nicht
vergönnen.

— (Ein Dechant als Lustspieldichter.)
Vor kurzem wurde in der Ortsgemeinde Canale im Gör-
zer Gebiete bei Gelegenheit der Gedächtnisfeier des
um die kistenländischen Slovenen hochverdienten Kano-
ninus Valentin Stanig, der sich auch durch die
Gründung des Görzer Taufstumpen-Institutes ein
unvergänglich Denkmal gesetzt hat, von ländlichen
Dilettanten das slovenische Lustspiel: „Der Streit bei
der Heirath“ — „Propir o ženitvi“ aufgeführt. Ein
Korrespondent des „Slov. Narod“ bezeichnet den Herrn
Dechant Grabrijan in Wippach, welcher zugleich Ab-
geordneter im krainischen Landtage ist, als Verfasser
des Lustspiels. Die Aufführung soll das Landvolk sehr
angefprochen haben.

— (Theater.) Der gestrige Abend brachte drei Novi-
täten, allein keine von hervorragender Bedeutung. Den An-
fang machte die Burleske: „Das Duell im dritten Stod“,
die durch das gute Spiel der Herren Stefan und Moser
über dem Wasser erhalten wurde. Es folgte ein Genrebild
„Alle nervöse Frauen“, das beste unter den drei gestrigen
Stücken, bei gelungener Aufführung recht gut anzusehen
und mit zwei dankbaren Rollen ausgestattet, die in Händen
von Fr. v. Stefany und Herrn Franziskus waren.
Erstere fand sich mit ihrer Rolle ziemlich gut ab, obgleich
dieselbe nach unserer Ansicht entschieden mit der munteren
Liebhaberrolle zu besetzen ist, letzterer war etwas weniger un-
natürlich, als gewöhnlich. Herr Parth spielte eine winzige
Episode recht ergötzlich. Den Schluss des Abends machte die
Offenbach'sche Operette: „Hanni weint, Hansi lacht.“ Die
große Sehnsucht des Publikums nach einer neuen Operette
wurde leider durch die gestrige nicht angenehm befriedigt. Musik
und Handlung machen sie zu den schwächeren Arbeiten des be-
liebten Meisters, und auch die gute Ausführung konnte das
Publikum beim geringen Interesse, welches das Werk ein-
flößt, nicht erwarmen. Fr. Jossika war recht brav und
gab sich alle Mühe; Fr. Müller war hochkomisch, aber es
half nichts; Herr Moser übertrieb etwas, was wir bei ihm
sonst nicht gewohnt sind.

Übermorgen ist das Benefiz unserer beliebten Kom-
ikers Herrn Müller; er wählt: „Ein Lehrer Kaiser Josef II.“
ein neues und, wie man hört, gutes Stück des bekannten
Miran. Herr Müller ist so beliebt und verdient seine
Beliebtheit so sehr, daß wir ihm wohl ein volles Haus pro-
phезeichnen dürfen.

— (Druckfehler.) In der Geschäftszeitungsnotiz
des gestrigen Blattes betreffs der Quittungen der Staats-
obligationsinteressen soll es statt „steuerfrei“ stempelfrei
heissen.

Witterung.

Laibach, 5. November.

Dichte Bewölkung anhaltend. Kein Sonnenblick. Süd-
west mäßig. Regen mit Unterbrechungen. Wärme Morgens
um 6 Uhr + 9.5, Mittags + 10.4 (1867 + 5.7; 1866
+ 9.9). Barometer: 324.79 mm im Fallen. Das gestrige
Tagesmittel der Wärme: + 7.6, um 2.5° unter dem
Normalen.

Angekommene Fremde.

Am 3. November.

Hotel Stadt Wien. Han, Kaufm., Nürnberg. —
Katschko, Kaufm. Wien. — Dr. Lamann, Franzensbad.
— Adler, Kaufm., Wien. — Schweigl, Pettau. — Schütz,
Kaufm., Wien. — Rudolf, f. l. Hauptm., Gallenfeld.
Dr. Abpalttern, Herrschaftsbef. Grünhof. — Frau Ur-
bančič, Gutsbes., Hölstein.

Hôtel Elephant. Peer, f. l. Oberlieutenant, Wien.
— Pavia, Privat, Görz. — Lengyel, Getreidehändler,
Kanischa. — Wottendorfer, Kaufmann, Galatzbunn. —
Baron Pionelli, Cormons. — Binderle, Kaufmann, Triest.
— Alexander, Kaufmann, Agram. — Wilde, Kaufmann,
Radenb.

Verstorbene.

Den 4. Oktober. Der Maria Jever, Wöhlterin, ihr
Sohn Anton, Schustergehilfe, alt 19 Jahre, in der Stadt
Nr. 40 an der Lungenlucht. — Johann Babscheg, Gärtner,
alt 73 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 52 an der Lun-
genlähmung. — Antonia Koci, Magd, alt 29 Jahre, im
Bischofshospital, an der Wasserlucht.

Geschäftszeitung.

— Das f. l. Finanzministerium hat beschlossen, den
Verkauf von gemahlenem Krystallsteinsalz aus der
f. l. Saline in Wietliczka im Minimaljahresquantum von 80.000
Wiener Zentnern zur Ausfuhr in das Ausland mit Aus-
nahme von Rußisch-Polen im Konkurrenzwege sicherzustellen.
Den Gegenstand der Konkurrenzverhandlung, bei welcher nur
schriftliche Offerte angenommen werden, bildet der Ankaufs-
preis, zu dessen Entrichtung sich der Unternehmer für einen
netto Wiener Zentner gemahlene Krystallsteinsalzes loco der
Dampfbeförderungsschächte der Saline Wietliczka verpflichtet.
Die näheren Bedingungen werden in dem Präsidialbureau
des f. l. Finanzministeriums, dann bei der f. l. Finanzdirek-
tion in Lemburg und der Salinenverwaltung in Wietliczka
zur Einsicht bereit gehalten. Die Offerte sind bis 30. Novbr.
1868 2 Uhr Nachmittags bei der Kasse der f. l. Bergwerks-
produkten-Verschleißdirektion in Wien einzureichen.

Marktbericht.

Rudolfswertb, 2. November. Die Durchschnitts-
Preise auf dem heutigen Markt stellten sich, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	5	10	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	20	Eier pr. Stück	—	1
Gerste	2	70	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	4	30	Kalbsteisch	—	26
Heiden	2	88	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2	85	Schöpfenfleisch	—	16
Kuhmilch	2	50	Lämmer pr. Stück	—	20
Erdäpfel	1	50	Lauben	—	18
Linien	3	84	Hen pr. Centner	1	20
Erbsen	3	84	Stroh	—	1
Wiesen	4	80	Holz, hartes, pr. Kst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, „	—	—
Schweinefleisch	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	30	Eimer	5	—
Speck, geräuchert	—	—	— weißer	4	—

Gedentafel

über die am 7. November 1868 stattfindenden
Vizitationen.

1. Feilb., Gliga'sche Real., St. Marein, 3018 fl., W.G.
Laibach. — 1. Feilb., Malar'sche Real., Lidenf, 140 fl., W.G.
Laas. — Relizit., Sterle'sche Real., Lauze, 1429 fl., W.G.
Laas. — 1. Feilb., Sprech'sche Real., Podgora, 1233 fl., 20 fr.

Lottoziehung.

Wien, 4. November: 37, 32, 70, 30, 73.

Graz, 4. November: 9, 2, 40, 24, 67.

Telegramm.

Berlin, 4. November. Heute wurde der
Landtag eröffnet. Die Thronrede des Königs ist
geschäftsmäßig. Sie nennt die Beziehungen Preu-
ßens zu den auswärtigen Mächten befriedigend,
freundschaftlich, und hofft von den Gesinnungen der
Souveräne und von dem Friedensbedürfnisse der
Völker, daß die materiellen Interessen keine Störung
erleiden werden.

Washington, 4. November. (Kabel-Tele-
gramm.) Nach dem heutigen Wahlergebnis ist die
Wahl Grants zum Präsidenten gesichert.

Theater.

Heute: Ein Wiener Freiwilliger.

Lebensbild mit Gesang in 2 Akten und 1 Vorspiel, von
A. Langer.

Personen: Franz Kössner, Oberjäger, Hr. Müller. —
Der Bednagel, Hr. Mahr. — Die feiche Salt, Hr. Jossika.
— Trollodge, Hr. Schräpp. — Paolo, Hr. Nagel. — Ritta,
Hr. Nagel. — Franz Wild, Hausherr, Hr. Stefan. —
Theodor, sein Sohn, Hr. Parth. — Anez, sein Kompanion,
Hr. Moser. — Schallwitz, Hr. Bergmann. — Frau Reßl,
Hr. Mahr. — Pisi, ihre Tochter, Hr. Konradin.

Ein Klavier,

(104—1)

gut erhalten, wird zu
kaufen gesucht. An-
zeigen werden bei Hr.
Jos. Schreyer ent-
gegengenommen.

Damenmoden-Niederlage

A. J. Fischer,

222 Rundschafplatz 222

unterhält die reichste Auswahl aller Arten

fertiger

Damen-Mode-Gegenstände

und empfiehlt: (96—3)

Jacken	von fl. 3.50 bis fl. 15
Paletots	„ „ 10. „ 30
Sammt-Hüte	„ „ 2.20 „ 10
Seiden-Hüte	„ „ 2. „ 8
Filz-Hüte	„ „ 2. „ 6

Aufträge vom Lande werden prompt effectuirt.

Zahnarzt Engländer

aus Graz (90—10)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzu-
zeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in
seiner Privatwohnung im Seimann'schen Hause
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Ein großes, schönes, möbirtes

Zimmer in der Sternallee Nr. 30
im ersten Stod, Aussicht auf die
Gasse, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen;
auch nach Bedarf ein Bedienten-Zimmer dazu.
Auskunft dajelbst. (100—2)



Echt Schmidt'sche
Waldwollfabrikate
und
Präparate.

Waldwoll - Unter-
kleider, Leibbinden,
Strümpfe, Einlegesoh-
len, Strickgarn, Watte,
sowie Waldwoll - Oel.
Spirtus, Extrakt für Gicht- und Rheumatis-
mus-Leidende stets vorräthig und allein echt zu
haben auf Lager bei

Albert Trinker

(97—2) in Laibach.

Wiener Börse vom 4. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Bähr.	55.50	55.70	Öst. Hypoth.-Bank	95.75 96.50
do. v. J. 1866	59.80	59.00	Prioritäts-Oblig.	
do. National-Anl.	63.50	63.70	Östb.-Öst. 500 fl. 500	99. — 99.25
do. Metalliques	58.20	58.30	do. 50 fl. 500	219.50 220. —
Loft von 1854	80.50	81. —	do. 100 fl. 500	89.50 90. —
Loft von 1860, ganze	87.40	87.00	Östb.-Öst. (200 fl. 500)	81.20 81.50
Loft von 1860, Hälfte	95. —	95.50	Östb.-Öst. (300 fl. 500)	81.25 82. —
Prämienf. v. 1864	100.20	100.40	Östb.-Öst. (200 fl. 500)	86.25 86.50
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Österreich. 500 fl. 500	86.50	87.50	Östb.-Öst. 100 fl. 500	140.50 140.75
Österr. 500 fl. 500	84. —	90. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	92. — 92.50
Österr. 500 fl. 500	76.25	76.40	Östb.-Öst. 100 fl. 500	118. — 120. —
Österr. 500 fl. 500	76.50	77. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	53. — 55. —
Österr. 500 fl. 500	71.50	72. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	31. — 31.50
Aktionen.			Östb.-Öst. 100 fl. 500	155. — 160. —
Nationalbank	808. —	809. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	41. — 42. —
Österr. Bank	214.50	214.60	Östb.-Öst. 100 fl. 500	31.50 32. —
Österr. Bank	648. —	650. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	36. — 36.50
Österr. Bank	165.75	166.25	Östb.-Öst. 100 fl. 500	32.75 33. —
Österr. Bank	194. —	196. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	22. — 22.50
Österr. Bank	66. —	67. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	21.50 22.50
Österr. Bank	217. —	221. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	14.50 15.50
Österr. Bank	1895	1900	Östb.-Öst. 100 fl. 500	13.50 14.25
Österr. Bank	185.30	185.50	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	187.75	188.25	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	216.75	217. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	146.50	147. —	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	160.50	160.75	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	157.25	157.75	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. Bank	148.25	148.50	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Pfandbriefe.			Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Nation. 500 fl. 500	92.60	92.80	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. 500 fl. 500	91. —	91.25	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. 500 fl. 500	102.25	102.75	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. 500 fl. 500	84.30	84.40	Östb.-Öst. 100 fl. 500	
Österr. 500 fl. 500			Östb.-Öst. 100 fl. 500	

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. November.

5perc. Metalliques 58.20. — 5perc. Metalliques mit
Mai- und November-Zinsen 58.80. — 5perc. National-Anlehen
63.20. — 1860er Staatsanlehen 87.60. — Bankaktien 804. —
Kreditaktien 216.40. — London 116. — — Silber 113.85.
R. l. Dufaten 5.80.